

# Über die technische Revolution und ihre Konsequenzen für das sittliche und politische Handeln

## *1. Was heißt technische Revolution?*

Schon in dem Titel der hier vorgelegten Überlegungen über die technische Revolution und ihre Konsequenzen für das sittliche und politische Handeln begegnen wir einer terminologischen Schwierigkeit: dem Begriff Revolution. In Büchern und Diskussionen über das Problem der Technik und der technischen Welt begegnen wir heute immer wieder diesem Begriff. Er bezeichnet in diesem Zusammenhang sehr verschiedene Phänomene und enthält sehr verschiedene Elemente: z. B. die Beschleunigung der Entwicklung technischer Mittel und Möglichkeiten, oder die Unbestimmtheit einer Situation, die sowohl zur Auflösung als auch zur Neuschaffung von Strukturen führen kann, oder auch die Veränderung sozialer und politischer Strukturen.

Nun können diese verschiedenen Elemente zwar Merkmale einer Revolution sein, aber sie sind nicht selbst schon Revolution; denn es sind Phänomene, die objektiv entstehen und nicht von einer gewissen Leidenschaft des Menschen für die Freiheit oder die Gerechtigkeit gewollt, beschlossen oder hervorgerufen worden sind. Es sind Phänomene, die rational miteinander verkettet und daher in gewissem Maße vorhersehbar sind und die nicht ein Eindringen des Irrationalen in die Geschichte beinhalten. Dies aber bezeichnet man gewöhnlich mit dem Begriff Revolution.

Ich glaube ferner, daß es hinsichtlich des Phänomens der Technik weder das gibt, was die Marxisten eine objektive revolutionäre Situation nennen, noch das, was die Liberalen eine Revolution nennen. Wir haben hier also einen Begriff vor uns, der viel zu sehr mit Leidenschaften oder Vorstellungen belastet ist, um in einer Überlegung verwandt werden zu können, die den Anspruch auf

Wissenschaftlichkeit erhebt. Ich glaube, daß man heute höchstens von einer beschleunigten Evolution der Technik sprechen kann.

## *II. Die Möglichkeiten des technischen Fortschritts*

Man kann zunächst sagen, daß die Möglichkeiten des technischen Fortschritts unbegrenzt sind. Der Mensch kann praktisch alles machen mit Hilfe der Technik. Alles, was man sich vorstellen kann, wird gemacht werden, die Technik kennt keine Grenzen, es gibt keinen vorhersehbaren Einhalt. Die Technik kann ihrem Wesen nach in ihrer Entwicklung nicht angehalten werden. Nur äußere Faktoren können sie anhalten, z. B. wirtschaftliche Faktoren, die Unmöglichkeit, die Mittel zur Verwirklichung dessen, was die Technik machen könnte, zu beschaffen, ebenfalls Hindernisse der Entwicklung, die z. B. von einer langsameren wissenschaftlichen Grundlagenforschung herrühren können. Da dieses technische Wachstum dem Bereich des Rationalen angehört, ist es im ganzen für den Techniker vorhersehbar. Was im Jahre 2000 oder 2100 möglich oder getan sein wird, kann man um so mehr wissen und berechnen (und hier sind wir an einem wichtigen Merkmal der technischen Entwicklung angelangt), als das Wachstum der Technik sich nach einem kausalen und nicht finalen Prozeß vollzieht. D. h. daß sie sich durch das Zusammenwirken von Elementen, die bereits vorher bekannt sind, fortentwickelt und nicht, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Der Wissenschaftler oder Techniker treibt seine wissenschaftliche Technik durch die Elemente voran, die er in der Hand hat, die er kennt, und nicht auf Grund einer Vorstellung, die er von der Zukunft hat. Nun ist eine Vorhersage über ein Ziel immer unsicher, während eine Vorhersage über ein Zusammenwirken wirklicher, konkreter Gegeben-

heiten sehr viel sicherer ist, und wir kennen daher eine große Zahl von Berichten von Wissenschaftlern, die uns die wahrscheinliche Entwicklung der Technik in den nächsten zwanzig, dreißig oder fünfzig Jahren beschreiben.<sup>1</sup>

Im Gegensatz dazu ist es äußerst schwierig, Voraussagen über die Auswirkungen des Wachstums der Technik auf die Politik, auf die Gesellschaft, auf Menschen selbst und in einem geringeren Maße im wirtschaftlichen Bereich zu machen. Dieses technische Wachstum stellt alles in Frage. Es verändert all die traditionellen Verhältnisse: alles hängt jetzt von dieser Technik ab, die Entwicklung in allen Bereichen vollzieht sich in der Abhängigkeit des technischen Fortschritts, alle anderen Motive nehmen zweitrangige Bedeutung an. Die Schwierigkeit der Voraussage in diesem zweiten Bereich, d.h. den Auswirkungen der Technik auf politischem, wirtschaftlichem und soziologischem Gebiet, hat meiner Ansicht nach zwei Gründe. Der erste ist, daß wir zwei Arten von Voraussagen haben, nämlich die Voraussage über die Entwicklung der Technik selbst und die Voraussage über ihre Auswirkungen. Da die Entwicklung der Technik sich kausal vollzieht, geschieht die Voraussage durch Anhäufungen und Verbindung von Gegebenheiten, von denen jede einzelne kurzfristig und daher verhältnismäßig leicht zu fassen ist. Im Gegensatz dazu spielen im politischen, wirtschaftlichen oder sozialen Bereich eine Reihe von Werturteilen, Wünschen, Plänen und Vorbildern eine Rolle. Diese Entwicklung geschieht daher niemals durch eine einfache Auswirkung der Technik auf eine soziale oder politische Situation, sondern durch ein Zusammenspiel von Ideologien und Technik. Diese Entwicklung ist darum niemals das Ergebnis einer Anhäufung kurzfristiger Fortschritte, sondern man kann im allgemeinen nur eine langfristige Entwicklung ins Auge fassen, und das macht die Voraussage äußerst schwierig, denn diese langfristige Voraussage ist nicht von derselben Art wie die kurzfristige Voraussage.

Die andere Schwierigkeit rührt von dem her, was man die Ambivalenz des technischen Fortschrittes nennen kann. Ich glaube nicht, daß der technische Fortschritt ausschließlich positiv ist, und ich glaube auch nicht, daß er ausschließlich negativ ist. Er ist unbedingt ambivalent, nicht daß er nach unserem Ermessen, unserem Gutdünken, zum Guten oder Bösen gewendet werden könnte, sondern er trägt in sich selbst eine Reihe von guten und bösen Elementen. Ich könnte ihn sehr schnell dahingehend

analysieren, daß jeder technische Fortschritt eine gewisse Anzahl von Problemen, denen wir begegnen, löst, aber zur selben Zeit andere Probleme gewöhnlich anderer Art hervorruft, die aber sicher nicht weniger schwierig zu lösen sind als die vorhergegangenen. Ich könnte gleicherweise sagen, daß aller technische Fortschritt Wirkungen zur Folge hat, die völlig unvorhersehbar und unbeabsichtigt sind und uns nach einer gewissen Zeit vor überraschende Fragen stellen.

Welche ist nun die Situation des Christen angesichts dieses Problems der Möglichkeiten des technischen Fortschritts? Es gibt ganz sicher ein Element des technischen Fortschritts, auf das die Christen absolut keinen Einfluß haben, und zwar die Technik selbst. Eine Weiterbildung liegt in ihrem Wesen begründet, da gibt es kein Für oder Wider. Beides wären kindische Haltungen. Und wir haben uns sicher davor zu hüten, unser unwesentliches moralisches Werturteil zu diesem technischen Wachstum abzugeben. Wir können weder sagen «das ist gut» noch «das ist sehr schlecht». Das hat keinerlei Sinn, wie es ebenso keinen Sinn hat, von einem Fluß, der fließt, zu sagen, es sei gut oder es sei schlecht. Wir haben lediglich eine tatsächliche Situation festzustellen: die Technik entwickelt sich weiter, und es ist unmöglich, dieses Wachstum zu lenken, anzuhalten oder zu verändern. Die erste Frage, die man sich stellen muß, lautet daher, wie der Mensch in dieser für ihn neuen technischen Umwelt leben soll, die wirklich eine neue Umwelt des Menschen ist. Wir müssen diese Frage unterteilen. Welche wahrscheinliche soziale, politische, wirtschaftliche Umformung kann man auf Grund der Technik zunächst voraussagen? Und das zweite Element der Frage: Welche dieser Umwandlungen können beeinflußt werden? Ich muß Sie enttäuschen, ich werde keine Antwort auf diese Fragen geben, denn ich glaube, daß man gerade nur Richtlinien und Bedingungen aufstellen kann, um zu versuchen, sie zu beantworten.

### *III. Voraussehbare und wünschbare wirtschaftliche, soziale und politische Umformungen der menschlichen Lebenswelt*

Wir haben uns nun mit der ersten Frage zu beschäftigen: Was ist voraussehbar? Wir sind immer in der Versuchung, langfristig planen zu wollen. Das bedeutet, daß wir beispielsweise versucht sind zu sagen: Wenn die Automation ihren höchsten Entwicklungsstand erreicht hat, dann werden wir

Güter im Überfluß besitzen, dann werden wir nicht mehr arbeiten etc. Ich bin der Auffassung, daß wir uns vor derartigen Spekulationen hüten müssen. Eine langfristige Perspektive beschränkt sich hier auf den Entwurf einer Ideologie. Es scheint mir, daß überhaupt keine wirklich wissenschaftlichen Voraussagen darüber angestellt werden können, was einmal geschehen wird, wenn die Automation voll entfaltet ist. Wir können einfach nicht vorausberechnen, welche Veränderungen dann eintreten werden. Dementgegen habe ich den Eindruck, daß wir vor zwei wesentlichen und nützlichen Arbeitsthemen stehen. Eines davon ist das der kurzfristigen Voraussage, denn die kurzfristige Voraussage geht uns als Christen unmittelbar an und drückt sich in der wichtigen Frage aus: Wie wird sich die Veränderung gestalten? Wie wird sich der Übergang von einer nicht technischen Gesellschaft zu einer technischen Gesellschaft vollziehen? In welcher Weise wird sich der Übergang einer Gesellschaft, in der die Automation noch nicht umfassend eingesetzt ist, zu einer Gesellschaft, die sich der Automation in vollem Umfang bedient, vollziehen?

Das geht, wie mir scheint, die Christen an, denn hier handelt es sich nicht um eine Ideologie und um die Vorbereitung auf die Ereignisse in der fernen Zukunft, es handelt sich um die Situation des heutigen Menschen, es handelt sich darum, sich zu fragen, welchen Schwierigkeiten der Mensch begegnen wird. Und tatsächlich schafft die Automation in unmittelbarer Zukunft eine ganze Reihe von Schwierigkeiten. Offensichtlich bestehen geringe Zweifel über das verheerende Ausmaß der von der Automation hervorgerufenen Arbeitslosigkeit, offensichtlich läuft die Automation Gefahr, unter den Sektoren der Wirtschaft Verschiebungen zu verursachen, denn nicht alle können in gleicher Weise automatisiert werden. Offensichtlich tauchen in der neuen Gruppe der von der Automation aufgenommenen Arbeiter eine ganze Reihe von Schwierigkeiten psychologischer Art auf (darin sind sich viele Psycho-Soziologen einig). Offensichtlich ergeben sich große Schwierigkeiten bei der Berechnung der Löhne in bezug auf eine halbautomatisierte Wirtschaft. Das sind hier nur einige schwerwiegende Probleme. Man kann zwar sagen, das seien nur Einzelfälle. Wenn es aber fünf Millionen Arbeitslose in den Vereinigten Staaten gibt, dann sind das immerhin viele Einzelfälle. Und diese Probleme sind zu lösen, nicht aber die Frage, wie das Leben im Jahre 2000 in einer voll automatisierten Gesellschaft aussehen wird.

Als zweites Thema scheint mir das folgende bedenkenswert. Wenn man sich an die Bewertung einer kurzfristigen Voraussage macht, wie ich es gerade getan habe und wie sie mir nützlich erscheint, dann geht es andererseits auch darum, auch das «Wünschenswerte» einer langfristigen Voraussage zu bedenken. Nicht das «Vorhersehbare» ist das «Wünschenswerte», denn das Wünschenswerte steht im Gegensatz zum Vorhersehbaren, das heißt wenn wir etwas «Wünschenswertes» haben, wenn wir eine ferne, wünschenswerte Zukunft vor uns sehen, dann deshalb, weil diese Zukunft in Wirklichkeit unvorhersehbar ist. Ich glaube, daß den Christen bei dem Versuch, das Wünschenswerte zu formulieren, das Bild dessen, was sein könnte oder sein kann, zu umreißen, eine wesentliche Funktion zukommt, und es scheint mir, es gibt nichts Enttäuschenderes, als zu sehen, wie die Christen alle Vorstellungen über ihre Gesellschaft hinnehmen, ohne selbst irgend etwas Spezifisches dazu beizusteuern. Wenn wir uns als Christen darauf beschränken, als langfristiges Ideal die Demokratie oder die Überflußgesellschaft oder auch nationale Unabhängigkeit zu nennen, dann brauchen wir gar nicht erst den Mund aufzutun, denn das sagt schließlich jeder. Mir erscheint es wichtiger, zur Kritik an diesem Wünschenswerten in bezug auf die vorhersehbare Technik in der nahen Zukunft überzugehen. Wenn wir uns Wunschvorstellungen gebildet haben, dann müssen wir sie kritisch prüfen, um zu erkennen, ob sie nicht ganz einfach utopisch, ob sie nicht völlig absurd sind, ob sie nicht ein Ziel darstellen, nach dem zu streben uns die kurzfristige Voraussage der Technik verwehrt. Ich sage nicht, dem die Technik zustrebt. Nehmen Sie das Beispiel der Demokratie. Ich bin der Meinung, daß es überaus wichtig ist, sich zu fragen, ob nicht eine komplette Technik die Ausübung der Demokratie in viel stärkerem Maße erschwert, und daß das jedenfalls eine vollständige Verwandlung der Strukturen und der Formen einschliesse, die man im allgemeinen als Demokratie bezeichnet. Mit anderen Worten: Es erscheint mir wichtig, zu einer solchen Kritik überzugehen, und hier können die Christen mit dem Konzept, das wir uns langfristig vornehmen können und das wir entsprechend unseren kurzfristigen technischen Voraussagen überprüfen können, eine entscheidende Rolle in der Gesellschaft spielen. Dann wagen wir, eine revolutionäre Dimension in den Entwicklungsprozeß unserer heutigen Gesellschaft zu tragen.

Ich denke, daß sich das, was ich soeben dargelegt

habe, angesichts der von der technischen Gesellschaft aufgeworfenen Probleme darin zusammenfassen läßt, daß im großen gesehen ein langfristiges Konzept notwendig ist, daß man darangehen muß, die kurzfristige technische Entwicklung zu errechnen und daß versucht werden muß zu analysieren, wie man von dieser kurzfristigen Voraussage zu einem langfristigen Konzept übergehen kann. Ich bin mir völlig im klaren darüber, daß Sie nun denken, das alles sei doch reichlich abstrakt, und die Franzosen litten noch immer unter dem Hang zur Haarspalterei. Ich bin hingegen der Ansicht, daß es in der Situation, in der wir uns jetzt befinden, in erster Linie notwendig ist, die Zusammenhänge exakt zu verstehen und zu erkennen, denn Unwissenheit scheint mir heute unannehmbar. Unannehmbar deshalb, weil wir einmal vor Phänomenen stehen, die im allgemeinen verständlich sind und immer verständlicher werden, weil wir gleichermaßen erleben, daß das Bewußtsein wächst. Gegenwärtig sind wir gezwungen, Bewußtsein und Willen anzupassen. Solange der Mensch in einer natürlichen Welt, in einer traditionellen Gesellschaft gelebt hat, paßte er sich mehr oder weniger spontan, instinktiv an. Der Mensch war selbst ein Bestandteil der Natur, wenn auch mit einer gewissen Distanz zu dieser Natur, einer gewissen Unterscheidung von ihr, und die Tatsache, daß er nicht vollständig integriert war, führte ihn dazu, Mensch zu werden. In unserer Zeit, einer technischen Welt, gibt es keinen Instinkt, keine Spontaneität mehr, die helfen könnte, in einer solchen Welt zu leben. Heute erleben wir keine spontanen Anpassungen mehr, sondern wir sind auf der Stufe der willensmäßigen, bewußten und organisierten Anpassung. Und während wir uns dieser Verpflichtung gegenüber sehen, gewinnen wir immer mehr Mittel für eine solche Anpassung. Notwendigkeit und Möglichkeit stehen also in einem gewissen Einklang miteinander. Angesichts der von der Technik geschaffenen Situation muß das Bewußtsein wachsen, und es kann auch wachsen. Das soll allerdings nicht heißen, daß der Durchschnittsmensch, und wahrscheinlich auch wir selbst, gespürt hätte, daß sein Bewußtsein zunimmt; es trifft aber zu, daß sich die Gruppen und Gesellschaften, in denen wir leben, ihrer selbst viel stärker bewußt geworden sind. Ich möchte sagen, die Gesellschaft ist denkfreudiger geworden, sie reflektiert über sich selbst; die Klassen, Gruppen wie auch die einzelnen sind sich auch ihrer Situation, ihrer Bedingungen, ihrer Wünsche und Forderungen bewußter geworden. Diese Bewußt-

seinszunahme besagt jedoch nicht zwangsläufig etwas für die realen Bedingungen unserer Situation. Wir können mit einem schlechten Gewissen leben, wir können die Welt und die technische Gesellschaft, in die wir hineingestellt worden sind, durch eine ganze Reihe von falschen Interpretationen betrachten. Folglich bleibt die Erkenntnis der Wirklichkeit weiterhin die erste Aufgabe, und ohne sie ist nichts zu erreichen. Daher müssen wir versuchen, jede Situation unseres Lebens und der technischen Gesellschaft mit einem Höchstmaß an Realismus zu beurteilen. Ich denke, der Realismus ist eines der Kennzeichen christlichen Denkens.

Darüber hinaus schließt das Wachsen des Bewußtseins nicht zwangsläufig ein Mehr an Leichtigkeit und Fähigkeit, in dieser technischen Gesellschaft zu leben, ein. Man erlebt zwar ständig den wohlbekannten Mangel an Anpassung, aber das Wachsen des Bewußtseins setzt eben zwei Elemente voraus: erstens einen Willen. In der Situation einer technischen Gesellschaft bedarf es des entschlossenen Willens zu überdauern und voranzukommen, was viel schwieriger ist als die Aufgabe des Instinkts, denn wir werden in die Lage versetzt, überall eine gewisse Willenshaltung einzunehmen.

Und nun das zweite Element: Jedes Phänomen im Bereich des Instinkts ist nunmehr in gewissem Maße zu einem moralischen, zu einem ethischen Phänomen geworden. In der technischen Welt hat die offensichtliche Möglichkeit der Entscheidung und die Notwendigkeit des Bewußtseins dazu geführt, daß es für jede Frage eine offensichtliche ethische Alternative gibt. Und auf diesen beiden Ebenen, der des Willens und der der ethischen Entscheidung, haben die Christen augenscheinlich eine ursprüngliche Funktion, allerdings nur unter der Bedingung, daß sie nicht einfach nur die Standpunkte der Gesellschaft einnehmen, in der sie leben.

#### *IV. Schwierigkeiten und Aufgaben*

In diesem Stadium unserer Untersuchung stoßen wir auf gewisse Schwierigkeiten intellektueller und ideologischer Art. Ich werde ganz kurz einige von diesen Schwierigkeiten umreißen. Zunächst haben wir die Neigung, alle Vorstellungen und alle Elemente der traditionellen Ethik, alles, was aus der Vergangenheit zu uns gelangt, wenn Sie so wollen, zu verwerfen. Es ist sehr häufig behauptet worden, daß das, was uns daran hindert, positiv mit dem technischen Fortschritt unserer Zeit zu leben, unsere Beziehung zur Vergangenheit sei. Es entsteht

ein gewisses Streben danach, alles das zu beseitigen, was dieser Vergangenheit angehört. Ich halte diese Haltung für äußerst gefährlich, denn angesichts des schwierigen Experiments, das dem Menschen heute zu leben aufgetragen ist, und angesichts der unermeßlichen Zahl von Informationen, die die technische Gesellschaft ihm übermittelt, dürfte das Bemühen, die intellektuellen, ideologischen und ethischen Maßstäbe des Menschen aufzuheben oder aufzuheben zu versuchen, in einer ernst zu nehmenden Störung der Persönlichkeit dieses Menschen enden, wenn man ihm nicht gleichzeitig ein neues Denksystem, eine neue Ideologie, eine neue Ethik gibt, die ihm gestattet, zu überleben und die Gesamtheit der Informationen, die er erhält, zu ordnen. Jeder braucht ganz einfach zum Leben genügend allgemeine Vorstellungen, um alle Informationen sammeln und ordnen zu können. Er braucht allgemeine, der Wirklichkeit angemessene Vorstellungen, die sich indessen noch *genügend von der Wirklichkeit unterscheiden, um die Distanz des Menschen von der technischen Wirklichkeit zu gewährleisten, indem sie die Distanz, die zwischen dem Menschen und der natürlichen Wirklichkeit, in der er zuvor lebte, bestand, immer wieder neu schaffen*. Wir haben zuvor gesagt, daß der in der Natur lebende Mensch dieser Natur zugleich ähnlich und von ihr verschieden war. Er war angepaßt, und darum versuchte er, seine Umwelt zu verändern, um sie sich anzupassen. Sein intellektuelles Handwerkszeug gab ihm die Möglichkeit dazu. In unserer Zeit müssen wir in bezug auf die neue Umwelt des Menschen dieses Abenteuer haargenau reproduzieren. Dazu braucht der Mensch ein festes Denksystem (das ihm die Wissenschaft nicht liefert), das ihm gestattet, sich anzupassen und sich zugleich zu unterscheiden. An diesem Punkte scheint mir die Funktion der Kirche und des christlichen Denkens nicht in bloßer Anpassung an die Bewegung, sondern in der Darbietung von Anknüpfungspunkten von genügend abgesicherten allgemeinen Ideen und damit meine ich, wohlverstanden, nicht alte, überholte, reaktionäre oder ähnliche Ideen, für den modernen Menschen zu bestehen. Gerade an dieser Stelle muß die Kirche nachdenken.

Gerade auf diesem Gebiet erwächst die große Schwierigkeit, und zwar in sehr viel geringerem Maße aus der Verpflichtung, unsere Ideen und Begriffe als unsere Art der Interpretation der Tatsachen und Ereignisse zu ändern. Die traditionelle Menschheit, und dazu gehören immer noch die Christen, hat immer von der Aktion über die Be-

ziehung zur Intention geurteilt. In Wirklichkeit ist diese Art der Beurteilung der Intention durch das Phänomen der Technik vollständig entwertet worden. Wir können uns nicht damit begnügen, irgendeinem Tun christliche Motive hinzuzufügen.

Wenn die Grundbestandteile der vorstehenden Analyse über das Wachsen des Bewußtseins – das Kennzeichen des Willens und das Problem des Verhältnisses von Kurzfristigkeit und Langfristigkeit richtig sind, dann bedarf es nicht mehr der Beurteilung der Ereignisse und Handlungen nach ihrer Intention, sondern nach den voraussehbaren Konsequenzen, und man muß versuchen, die Gesamtheit der voraussehbaren Konsequenzen in den Grenzen, die ich eben angedeutet habe, auch so weit wie möglich vorzusehen. Zwar können gewisse Konsequenzen gefährlich erscheinen, aber auch dann müssen sie ans Licht gebracht werden. Andere mögen uns ebenso neu wie unannehmbar erscheinen. Und andere wieder beschwören die höchste Unsicherheit unserer Zukunft herauf. Je gefährlicher und beunruhigender diese Konsequenzen jedoch erscheinen, desto mehr fordern sie auch heraus, und zwar in dem Sinne, in dem sie einen ernst zu nehmenden, realen, entschlossenen Appell an den Menschen richten, sie zu meistern. Je weiter sich das Feld des Unvorhergesehenen ausdehnt, desto mehr fordert es den Menschen auf, Anstrengungen zu seiner Verkleinerung zu unternehmen. Folglich sind der Umfang des Ungewissen und das Beunruhigende des Vorhersehbaren gerade die Voraussetzungen für den wahren Fortschritt, sofern er überhaupt möglich ist.

Mir scheint, das einzige, grundlegende Übel der heutigen Sozialethik ist, daß sie dem Menschen eine falsche Sicherheit gibt, indem sie behauptet, alles ginge gut, alles würde gut gehen, der technische Fortschritt wäre an sich schon ein Wert, und es gäbe eine Koinzidenz von technischem Fortschritt und ethischem und geistigem Fortschritt. Ich glaube, gerade diese Spannungslosigkeit tötet jede Möglichkeit des Menschen, die Situation in den Griff zu bekommen. Warum sollen sie über das, was zu tun ist, entscheiden, wenn es doch eine Koinzidenz der totalen und unerbittlichen Evolution der Technik und des Guten gibt? Wir müssen den Dingen nur ihren Lauf lassen, und alles wird gut. Ich glaube, den Menschen an seine Verantwortung zu mahnen, bedeutet gerade, die Situation in dem Zustand der Zweideutigkeit zu lassen, der nun einmal die Situation ist, in die die Technik uns stellt. Infolgedessen möchte ich auf keinen Fall sagen, die

Technik sei bedauerlich. Ich meine allerdings, daß die Technik an sich kein Fortschritt ist, sondern daß sie dem Menschen einen Fortschritt abfordert. All das stellt nur den Anfang eines Nachdenkens dar. Es scheint mir, daß die Christen nicht nur die Kraft, sondern auch die Pflicht haben, das Beispiel für ein solches Nachdenken zu geben, und zwar mit einer Gründlichkeit, einer Weisheit und einem Realismus, die nicht naturgegeben, sondern Gaben des Heiligen Geistes sind.

<sup>1</sup> z. B. 1. Bericht von 1965 der Rand Corporation; 2. Sowjetischer Bericht von Coutchev und Vassiliev über die Voraussage der technischen Entwicklung (1964).

JACQUES ELLUL

Geboren am 6. Januar 1912 in Bordeaux, Reformierte Kirche Frankreichs. Er studierte in Bordeaux und an der rechtswissenschaftlichen Fakultät in Paris, Lizentiat der Philosophie, Doktor (1936) und Agrégé (1943) der Rechtswissenschaften ist er Professor an der rechtswissenschaftlichen Fakultät und am Institut für politische Studien der Universität Bordeaux. Er ist Kommissionsmitglied im Ökumenischen Rat der Kirchen und im Nationalrat der Reformierten Kirche Frankreichs. Er veröffentlichte 1966: *Politique de Dieu, Politiques de l'homme* und arbeitet an *Esprit* und *Diogène* mit.

Emmanuel Mesthene

## Religiöse Werte im Zeitalter der Technik

### *Das Neue an unserem Zeitalter*

Es ist wohl gut, zu Beginn meiner Darlegungen festzustellen, was an unserem Zeitalter neu ist.

Nicht neu ist die Tatsache selbst, daß hier etwas neu ist. An jedem Zeitalter gab es irgend etwas Neues, sonst könnten wir sie in der Geschichte ja nicht unterscheiden. Wir müssen untersuchen, was an unserem Zeitalter das spezifisch Neue ist, denn das Neue ist nicht weniger neu, nur weil das Alte auch einmal neu war.

Auch ist an sich die Vorrangstellung von Naturwissenschaft und Technik in unserem Zeitalter nicht einschneidend neu. Eine wahre Explosion industrieller Technik gab vor zwei Jahrhunderten einem ganzen Zeitalter seinen Namen, und es ist zweifelhaft, ob irgendeine wissenschaftliche Idee je wieder einen so durchdringenden und durchgängigen Eindruck auf die Welt hinterlassen wird, wie sie noch ein Jahrhundert davor die von Isaac Newton hatte.

Auch ist schließlich nicht sicher, daß die Geschwindigkeit, mit der unser Zeitalter sich verändert, das Neue an ihm ist. Unser lückenhaftes Material, z. B. für den begrenzten Bereich der Wirtschaft, sagt das Gegenteil. In den rund hundert Jahren, in denen sie verfolgt werden kann, ist die Wachstumskurve ausgeglichen und erlaubt die Behauptung explosiver Veränderungen oder unzusammenhängenden Anstiegs nicht. Im übrigen fehlt es uns an Eindeutigkeit der Konzeption, an Präzision rationaler Methoden und an notwendigen Daten, um irgendwelche verlässliche Feststellungen über die Geschwindigkeit sozialer Veränderungen im allgemeinen zu machen.

Ich würde deshalb alle Argumente für verdächtigen halten, die angeblich zeigen, daß Neuheit das Neue bei uns wäre, oder daß größere wissenschaftliche und technische Einflüsse oder die Geschwindigkeit sozialer Veränderungen das Neue bei uns wären. Derartige Behauptungen stammen, wie ich meine, eher aus revolutionärem Eifer und dem Wunsch,